

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	15 (1942-1943)
Heft:	6
Artikel:	Vom Lirilariwesen in den Schulen
Autor:	Pestalozzi, Heinrich
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-851311

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Erziehungs-Rundschau

Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz

51. Jahrgang der „Schweizerischen pädagogischen Zeitschrift“ 35. Jahrgang der „Schulreform“

Herausgegeben von Dr. K. E. Lusser, St. Gallen, in Verbindung mit Dr. W. von Gonzenbach, Professor der Eidgen. Techn. Hochschule, Zürich, Universitäts-Professor Dr. H. Hanselmann, Zürich, A. Scherrer, a. Schulinspektor des Kantons Appenzell A.-Rh., Trogen, Universitäts-Professor Dr. C. Sganzini, Bern.

Redaktion: Dr. K. E. Lusser, Rosenberg, St. Gallen

ZÜRICH
SEPTEMBERHEFT 1942
NR. 6 XV. JAHRGANG

Vom Lirilariwesen in den Schulen

Von HEINRICH PESTALOZZI

Vorbemerkung der Redaktion. Es wird jetzt wieder viel über Schulreform diskutiert. Eine notwendige Vorstufe der verwirklichten Reform. Wir haben uns glücklich geschätzt im März- und Aprilheft der SER einige markante Voten von Männern aus der Praxis veröffentlichen zu können. Immer wieder entdeckt man aber bei der Lektüre von Schriften Pestalozzis, daß er noch heute der zeitgemäßste und genialste Künstler jeder Schulreform ist. Der nachfolgende Aufsatz ist von einer geradezu unheimlichen Aktualität. Man könnte glauben er wäre soeben frisch geschrieben worden.

*

Unter Lirilariwesen in der Schule verstehe ich alles, was den Kindern so eine Art gibt, mit dem Maul ein Weites und Breites über die Sachen zu machen, hinter denen für sie nichts steckt und die sie nicht verstehen und nicht im Herzen tragen, mit denen man ihnen aber doch die Einbildungskraft und das Gedächtnis so anfüllt, daß das rechte Alltagshirn und der Brauchverstand im menschlichen Leben dadurch zu Grunde geht.

Der gesunde Verstand, der dem Menschen in allen Lagen, Verhältnissen und Umständen so ungänglich nötig ist, wird auf keine Weise einfacher und sicherer entwickelt und auf keine Art ordentlicher, genauer und zweckmäßiger gestimmt, als wenn er nach den Bedürfnissen der häuslichen Lagen entwickelt wird; denn er wird auf diese Art auf das Brauchbare, auf das Nahe, auf das Notwendige, auf das Nützliche hingelenkt.

Langsam selber auf eigene Erfahrungen kommen ist besser, als schnell Wahrheiten, die andre Leute einsehn, durch Auswendiglernen ins Gedächtnis bringen, und, mit Worten gesättigt, den freien, aufmerksamen und forschenden Beobachtungsgeist seines eigenen Kopfs verlieren.

Weh dem Kind, dessen Geist und Herz schon in seiner Unmündigkeit und in seinen Schuljahren zum Dienstknecht, ich möchte sagen, zum Packesel seines Maulbrauchens, gemacht wird!

Der ganze Umfang der Fortbildung seiner Denkkraft muß notwendig ununterbrochen an die Wahr-

heit des wirklichen Seins und Lebens des Kindes angeknüpft werden.

So wie man anfängt, dem Kinde leere Wörter in den Mund zu legen und seinem Gedächtnisse einzuprägen, von denen es weder durch die Gefühle seiner innern Natur, noch durch die Sinneneindrücke seines äußern Lebens ein Realfundament ihrer wirklichen Bedeutung in sich selbst trägt, so legt man in dasselbe den Grundstein aller Verkehrtheit und aller Unnatur im Gebrauche der göttlichen Gabe der Sprachkraft; man legt in dasselbe den Grundstein aller Anmaßung und aller Verhärtung.

Alles, was nicht in seinem Keime vollendet ist, das wird in seinem Wachstum, d. h. in der äußern Entwicklung seiner Teile, verkrüppelt; dieses ist in den Produkten deines Geistes so wahr als in den Produkten deines Gartenbeetes; es ist in dem Resultate jedes einzelnen Anschauungsbegriffes so wahr als in dem bestimmten Zustande eines ausgewachsenen Krauthaupts.

Ich bin gar nicht dafür, das Urteil der Kinder über irgend einen Gegenstand vor der Zeit scheinreif zu machen, sondern vielmehr dasselbe so lange als möglich zurückzuhalten, bis sie jeden Gegenstand, über den sie sich äußern sollen, von allen Seiten und unter vielen Umständen ins Auge gefaßt, und mit den Worten, die das Wesen und die Eigenschaften desselben bezeichnen, unbedingt bekannt sind.

Man muß in den jüngern Jahren mit den Kindern gar nicht rationnieren, sondern sich in den Entwicklungsmitteln ihres Geistes dahin beschränken: erstens, den Kreis ihrer Anschauung immer mehr zu erweitern; zweitens, die ihnen zum Bewußtsein gebrachten Anschauungen ihnen bestimmt, sicher und unverwirrt einzuprägen; drittens, ihnen für alles, was Natur und Kunst ihnen zum Bewußtsein gebracht hat und zum Teil zum Bewußt-

sein bringen soll, umfassende Sprachkenntnis zu geben.

Jede nur oberflächlich erkannte, in ihren wesentlichen Teilen durch die Anschauung nicht begründete und durch die Denkkraft nicht erwogene Wahrheit steht in der Menschennatur wie in den Lüften; sie ist gar nicht geeignet, sich an andere Wahrheiten, mit denen sie in der Wirklichkeit im Zusammenhange steht, naturgemäß anzuschließen, und zahllose solche oberflächlich erkannte Wahrheiten haben auf die Ausbildung der Denkkraft weniger bildenden Einfluß als nur eine einzige in der Anschauung genugsam begründete und von der Denkkraft in ihrer Vollendung erkannte Wahrheit.

Um die Kinder zur Vernunft und auf die Bahn einer selbständigen Denkkraft zu bringen, muß man so viel als möglich verhüten, daß sie ihr Maul in den Tag hinein brauchen und sich angewöhnen, sich über Dinge zu prononcieren, die sie nur oberflächlich kennen. Ich glaube, der Zeitpunkt des Lernens ist nicht der Zeitpunkt des Urteilens; der Zeitpunkt des Urteilens geht mit der Vollendung des Lernens, er geht mit der Reifung der Ursachen, um deren willen man urteilt und urteilen darf, an; und ich glaube, jedes Urteil, das bei dem Individuum, das es ausspricht, innere Wahrheit haben soll, müsse aus einer umfassenden Kenntnis dieser Ursachen so reif und vollendet herausfallen, als der gereifte Kern vollendet, frei und gewaltlos von selbst aus der Schale herausfällt.

Aber unsere Wahrheitsamphibien wissen nichts von diesem Reifen; sie quaken die Wahrheit, ehe sie sie ahnen, geschweige, ehe sie sie kennen; sie können nicht anders; es fehlt ihnen sowohl an der Kraft der Vierfüßigen, auf festem Boden zu stehen, als an den Flossen der Fische, über Abgründe zu schwimmen, und an den Flügeln der Vögel, sich gegen die Wolken zu erheben.

Ach, das Voreilen ihrer Erkenntnisse und das unzeitige Hinlenken ihres Wissens zu allgemeinen Grundsätzen vor ihren Erfahrungen ist wie das Brüten der Henne, die keine Eier unter sich hat.

„Lerne dein Handwerk, und dann, wenn du es kannst, darfst du auch davon reden!“ So sprachen die Alten. Wir aber lehren unsere Kinder prophezeien, ehe sie buchstabieren, schwatzen, ehe sie arbeiten, und raten, ehe sie ausmessen. Die Knaben in unsrern Schulen bekommen große Begriffe von der Bestimmung des Menschen, von den Rechten des Bürgers, von der Liebe zum Vaterland und so weiter. Was ist das alles im Bubenmund, und in unserm Zeitalter, und im Verderben unseres häuslichen Lebens!

Ich bin überzeugt, daß man die Menschen, indem man sie unverhältnismäßig viel mit dem Mund lehrt und ihnen den Kopf mit Wörtern füllt, ehe ihr Gefühl und ihr Verstand durch Erfahrungs-

anschauungen gebildet, in ihren besten Anlagen verwirrt, ihren Geist und ihr Herz schwächt und die wesentlichen Fundamente ihres Hausglücks untergräbt.

Aber man baut Schlösser in die Luft und brüstet sich mit Ideen von Vernunft und Selbständigkeit, die nur auf dem Papier da sind und in den wirklichen Schulstuben mehr als selbst auf Schneider- und Weberstühlen mangeln.

Die Schulbildung unsrer Tage, wie sie im grossen und im allgemeinen auf die Masse der Menschen wirkt, flickt uns die Zieraten eines oberflächlichen und unnützen Vielwissens auf den Eitelkeitsanzug unsres nichtigen, in unsrern wesentlichen Anlagen nicht entfalteten Seins auf, wie ein armer Schneiderjunge bunte Fransen auf ein Kleid, das nicht auf den Leib dessen paßt, der es tragen soll.

Jede Wissenschaftslehre, deren Definitionen den Kindern wie ein Deus ex machina in die Seele gezaubert oder vielmehr wie durch Theater-Souffleurs in die Ohren geblasen werden müssen, wird, insoweit sie diesen Gang geht, notwendig zu einer elenden Komödianten-Bildungsmanier versinken. Da wo die Grundkräfte des menschlichen Geistes schlafend gelassen und auf die schlafenden Kräfte Worte gepropft werden, da bildet man Träumer, die umso unnatürlicher und flatterhafter träumen, als die Worte groß und anspruchsvoll waren, die auf ihr elendes gähnendes Wesen aufgepropft worden sind.

Schwämme wachsen beim Regenwetter schnell aus jedem Misthaufen, und auf die gleiche Weise erzeugen anschauungslose Definitionen ebenso schnell eine schwammige Weisheit, die aber am Sonnenlicht sehr schnell sterben und den heitern Himmel als das Gift ihres Daseins anerkennen muß. Das grundlose Wortgepränge einer solchen fundamentlosen Weisheit erzeugt Menschen, die sich in allen Fächern am Ziel glauben, weil ihr Leben ein mühseliges Geschwätz von diesem Ziel ist; aber sie bringen es nie dahin, danach zu laufen, weil es durch ihr Leben niemals in ihrer Anschauung jenen anziehenden Reiz hatte, der wesentlich notwendig ist, irgend eine menschliche Anstrengung zu erzeugen. — Unser Zeitalter ist voll solcher Menschen.

Allenthalben schimmern Detailkenntnisse, aber immer wird fester, reiner und uns in unsrern nächsten Lagen beruhigender Wahrheitssinn seltener. Man sieht die halbe Welt das Einmaleins unter uns so allgemein werden als das Auswendigkönnen des Einmaleins. Man erhebt sich in einzelnen Auszeichnungen dem Anschein nach über die Wolken, aber das Ganze unseres Tuns und Lassens, unseres Wissens und Könnens ist fest an den Kot der Erde gebunden. Unser Tun und Lassen, unser Wis-

sen und Können hat keinen festen Zusammenhang unter sich selber.

Ich darf diese Lücke nicht unberührt lassen. Es ist vielleicht das schrecklichste Geschenk, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte: Kenntnisse ohne die Fertigkeiten, und Einsichten ohne die Anstrengungs- und Ueberwindungskräfte, welche die Uebereinstimmung unseres wirklichen Seins und Lebens erleichtern und möglich machen.

Es übersteigt allen Glauben, in welche Zernichtung alle Realkraft unseres Weltteils durch die Elendigkeit seiner isolierten Brockenlehren versenkt worden, und in welchem Grad alle Naturmittel, sich durch Anschauung zu richtigen Kenntnissen zu erheben, und alle Reize, sich für diesen Zweck anzustrengen, dadurch in unserer Mitte verloren gegangen, weil diese Brockenlehren uns mit dem Zauber einer Sprache blendeten, die wir redeten, ohne von den Begriffen, die wir iherthalben durch den Mund laufen ließen, irgend eine anschauliche Erkenntnis zu haben.

Es konnte nicht anders kommen: Da wir uns so lange dahin organisierten, unsren Erkenntnis- und Unterrichtsmitteln allgemein alle Anschauung und uns selbst alle Anschauungskraft zu rauben, so konnte der vergoldete Schwindelkopf unsrer Kultur unmöglich auf andre Füße zu stehen kommen, als diejenigen sind, auf denen er wirklich steht; es war anders unmöglich.

Wir wurden dadurch notwendig und vermöge

eben der Kräfte und eben des Organismus, durch den uns die Kunst an der Hand der Natur zur Wahrheit und Weisheit erheben kann, zu Lügen und Torheit erniedrigt und zu elenden kraft- und anschauungslosen Wort- und Maulmenschen gestempelt.

Es ist unabsehbar, wie tief das Verderben der Sprache, das Maulbrauchen, in alle Welterscheinungen unsrer Zeit eingegriffen, wie es allenthalben in unsrer Mitte in der ganzen Kraft seines Verderbens dasteht, und wie alle Quellen des menschlichen Verderbens in ihm einen Mittelpunkt finden, in welchem sie sich sämtlich als in ihrem gemeinsamen Interesse vereinigen und dadurch unter einander ansteckend werden.

Und bei jeder einzelnen Ansicht komme ich auf die Behauptung zurück: daß die Lücken des europäischen Unterrichts oder vielmehr das künstliche Auf-den-Kopfstellten aller natürlichen Ansicht desselben diesen Weltteil dahin gebracht hat, wo er jetzt liegt.

Der Schulkarren des Weltteils muß nicht nur frisch angezogen, er muß umgekehrt und nach einer andern Richtung angezogen werden. Das notwendige Wissen und Können der Kinder muß aus der vorhergegangenen Entfaltung der menschlichen Kräfte, die dieses Wissen und Können voraussetzen, gebaut und die Erziehung allgemein zu einer von der Elementarbildung ausgehenden Wissenschaft erhoben werden.

Planung und Arbeitsteilung in der Abnormenbildung

Vortrag gehalten von MATH. SCHLEGEL, St. Gallen

Gehalten an der 21. Jahresversammlung der S. H. G. 27./28. Juni 1942 in Biel

(Fortsetzung und Schluß)

C. Die Folgen vermehrter Konzentration und Arbeitsteilung

Welche Konsequenzen erwachsen nun aus der von uns beantragten Konzentration in der Auslese und Einweisung des abnormen Kindes, sowie aus der Verbesserung in der Arbeitsteilung bei der Ausbildung?

a) Die Folgen vermehrter Konzentration in der Auslese und Einweisung

Das vorgeschlagene Ausleseverfahren dürfte sich zweifellos für alle Beteiligten: Kind, Normalschule, Anstalt und Oeffentlichkeit in hohem Maße günstig auswirken. Zufolge dieser systematischen fachliche inwandfreien Durchkämmung aller Schulklassen würde sich die Zahl der als sonderunterrichtbedürftig erkannten Kinder erheblich vergrößern. Heute noch versteckt gehaltene Leutchen könnten zu ihrem Rechte kommen und einer ihren Abnormalitäten entsprechende Schulung

und Erziehung teilhaftig werden. Viele Sondergeartete kämen im großen und ganzen frühzeitiger als bisher in die Anstalt. Der Erfolg wäre deshalb ein besserer. Staat und Oeffentlichkeit haben ein Interesse daran, einen möglichst hohen Prozentsatz der Fürsorgerisiken aus dem Bereiche der Abnormalen entweder ganz oder doch teilweise auszuschalten. Dazu gehört aber die möglichst frühzeitige Umschulung. Durch Bildung und Ausbildung zur Sozialität, zur Freiheit des Individuums. Das ist die aufwärtsstrebende Entwicklung. Die Normalschule würde von schulstörenden Elementen befreit. Das intellektuelle Milieu unserer Schulklassen zu Stadt und Land würde erheblich ausgeglichen, die Lehrarbeit erleichtert und der Lehrerfolg verbessert.

Die Anstalten ihrerseits könnten eine merkliche Erhöhung ihrer Bestände erfahren. Dadurch würden sie finanziell unabhängiger und befähigt, begrüßenswerte Ausbauwünsche im Interesse der Lehr- und Lernökono-